Geisteswissenschaft

Eleonore Esser

Erlebnispädagogik als Methode Sozialer Arbeit. Soziale Kinder- und Jugendarbeit

Legitimation durch Wirkungstransfer in den Alltag

Studienarbeit

GRIN

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de/ abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2014 GRIN Verlag
ISBN: 9783668546349

Dieses Buch bei GRIN:

https://www.grin.com/document/375532

Eleonore Esser

Erlebnispädagogik als Methode Sozialer Arbeit. Soziale Kinder- und Jugendarbeit

Legitimation durch Wirkungstransfer in den Alltag

GRIN Verlag

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

http://www.grin.com/

http://www.facebook.com/grincom

http://www.twitter.com/grin_com

Humboldt-Universität zu Berlin

Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät

Institut für Sportwissenschaft

Seminar: Sport als Medium der Sozialen Arbeit

WS 2014

Erlebnispädagogik als Methode Sozialer Arbeit - Legitimation durch Wirkungstransfer in den Alltag

Vorgelegt durch:

Eleonore Esser

Studiengang: Masterstudiengang auf Lehramt

Kernfach: Sportwissenschaften

Nebenfach: Geschichtswissenschaften

Berlin, den 30. Januar 2017

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

Entwicklungsgeschichtlich kann behauptet werden, dass es immer unterschiedliche Voraussetzungen gab, welche gegeben sein mussten, um an der Spitze der Gesellschaft stehen zu können. So war es beispielsweise im Mittelalter die Herkunft und das Geblüt, welche entschieden haben an welcher Stelle der Gesellschaft das Individuum eines Tages zu stehen hat. Im Zeitalter der Industrialisierung lag die Gewichtung anders und es war ausschlaggebend viel Geld zu haben um gesellschaftlichen Einfluss zu bekommen. Heute ist unsere Kultur dadurch geprägt, dass sie den Intellekt sehr hoch bewertet und mit dieser Ressource kann eine entsprechend hohe Position in der Gesellschaft eingenommen werden. Ein guter Bildungsabschluss eröffnet einem Menschen fast alle Türen in unserer heutigen Gesellschaft, auch wenn die Eltern aus ärmlichen Verhältnissen stammen und keinen Adelstitel tragen. Natürlich muss das Individuum über verschiedene Schlüsselkompetenzen und Formen des Kapitals[1] verfügen, um seinen Weg entsprechend ebenen zu können. Aber darauf soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Unsere heutige Gesellschaft definiert sich also primär über den Geist, den Verstand und das kognitive Wissen!

Aus der Perspektive des reformpädagogischen, ganzheitlichen Ansatzes[2] betrachtet, hat dies allerdings zur Folge, dass die Entwicklung und Förderung der intuitiven und instinktiven Wahrnehmungsformen und Fähigkeiten im hohen Ausmaß vernachlässigt werden. Bei extremen Verstandesmenschen kann sich somit ein Mangel im sinnlichen Erfahrungsbereich ausbilden und zu einer Erlebnisunfähigkeit führen. Die kognitive Ebene ist also nur eine Möglichkeit, sich Wissen anzueignen.[3]

Die Erlebnispädagogik hingegen begreift sich als eine humanistische Form der Pädagogik und hat den ganzheitlichen Menschen zum Gegenstand ihrer Ziele gemacht. Sie versucht unter anderem, das Vakuum dieser eben erwähnten Mangelerscheinung, welches unsere gesellschaftliche Sozialisation hinterlassen hat, zu füllen. Die

---

[1] Gemeint sind beispielsweise Kulturelles -, Soziales -, Symbolisches oder Ökonomisches Kapital. Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. *Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft.* Frankfurt a.M. 1982.

[2] Ganzheitliches Lernen beinhaltet neben den kognitiv-intellektuellen Aspekten auch affektiv-emotionale und körperliche Aspekte. „Ganzheitliches Lernen ist Lernen mit allen Sinnen, Lernen mit Verstand, Gemüt und Körper." Klippel, Frederike: Überlegungen zum ganzheitlichen Fremdsprachenunterricht. In: Fremdsprachenunterricht. Heft 4/2000, S. 242.

[3] Vgl. Fischer, Dieter / Klawe, Willy & Thiesen, Hans-Jürgen: (ER-)LEBEN STATT REDEN. *Erlebnispädagogik in der offenen Jugendarbeit.* Weinheim & München 1991, S. 214 f.

Erlebnispädagogik setzt auf aktives Erleben und nicht auf passives Inhalieren von bloßen Lerngegenständen auf rein kognitiv-intellektueller Ebene.[4]

Viele Angebote der Sozialen Arbeit bedienen sich mittlerweile erlebnispädagogischer Konzepte, um ihre Klienten zielgruppengerecht, situationsadäquat und individuell zu erreichen, insbesondere im Bereich der Kinder und Jugendarbeit. Die Erlebnispädagogik als handlungsorientierte Methode der Sozialen Arbeit kann *„durch exemplarische Lernprozesse, in denen junge Menschen vor physische, psychische und soziale Herausforderungen gestellt werden, diese jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern und sie dazu befähigen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten“*[5], was eines der zentralen Ziele der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist.

Allerdings ist die Erlebnispädagogik in fachwissenschaftlichen Kreisen stark umstritten, wenn es um die Thematik exakter Prognosen hinsichtlich ihrer spezifischen Wirkung geht. Angezweifelt wird zudem, ob erlebnispädagogische Erfahrungen überhaupt in den Alltag transferiert werden können.[6]

So drängt sich die Frage auf, inwiefern die Erlebnispädagogik eine legitimierte Handlungsmethode der Sozialen Arbeit darstellt, wenn sie so extrem umstritten hinsichtlich ihrer spezifischen Wirkung und Transferleistung ist.

Um dieser Forschungsfrage nachzugehen, wird in dieser Arbeit wie folgt vorgegangen: Ausgangspunkt und Hintergrund für die Auseinandersetzung sind die Themen „Soziale Arbeit“ und „Erlebnispädagogik“. Beide Schwerpunkte werden kurz dargestellt und in einen Zusammenhang gebracht. Anschließend wird in das Handlungsfeld „Soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen“ eingeführt, welches den Anwendungsschwerpunkt der Handlungsmethode „Erlebnispädagogik“ innerhalb der Sozialen Arbeit bildet. Daraufhin folgen grundlegende Überlegungen zum methodischen Handeln, welche anschließend auf die Erlebnispädagogik übertragen werden. Im Hauptteil wird auf das „Transferproblem“ beziehungsweise auf die (Un)Möglichkeit einer Transferleistung der Erlebnispädagogik eingegangen. Mittels einer beispielhaften Studie wird ergründet, inwiefern die Erlebnispädagogik der Forderung nach einer Transferleistung entsprechen kann. Die Arbeit endet mit einer Reflexion.

---

[4] Vgl. ebd.

[5] Heckmair, Bernd & Michl, Werner: Erleben und Lernen. *Einführung in die Erlebnispädagogik.* München 2009, S. 102.

[6] Vgl. Putensen, Stephan: Chancen und Grenzen von Erlebnispädagogik als Methode Sozialer Arbeit. Hamburg 2000, S. 45.

2. Soziale Arbeit und Erlebnispädagogik

Ausbildungseinrichtungen von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern haben sich zum Ziel gesetzt, wissenschaftlich ausgebildete Praktikerinnen und Praktiker in den Berufsalltag zu führen, welche auf wissenschaftlicher Grundlage ihre Entscheidungen treffen und ihre Arbeitspraxis gestalten sollen.[7] Die unterschiedlichen Arbeits- und Handlungsfelder der Sozialen Arbeit müssen auf Kenntnissen unterschiedlichster Wissenschaftsbereiche und Bezugswissenschaften beruhen, welche Zielgruppen- bzw. Arbeitsfeldgerecht reflektiert angewendet werden müssen. [8] Arbeits- und Handlungsfelder der Sozialen Arbeit sind weit gefächert und somit besonders vielseitig. Sie reichen von der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen über Soziale Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, mit alten Menschen, suchtkranken und psychisch erkrankten Menschen, straffällig gewordenen und Menschen mit Entwicklungsstörungen bis hin zur Sozialen Arbeit in Familien oder im Gesundheitsbereich.[9] Soziale Arbeit, welche sich auch als eine Handlungswissenschaft und transdisziplinäre Wissensorganisation begreift, muss sich an sozialen Problemlagen von Individuen und Gruppenstrukturen orientieren. Eine der großen Herausforderungen in der Sozialen Arbeit stellt die Verknüpfung von unterschiedlichen Theorien Sozialer Arbeit und der Vielzahl von Handlungsmethoden dar (z.B. Erlebnispädagogik, Gesprächsführung, Mediation, Einzelfallhilfe und soziale Gruppenarbeit, Kulturarbeit, Medianpädagogik, Sozialmanagement oder Streetwork). Ausgebildete Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sollen demnach über die Kompetenz verfügen *„soziale Probleme zu deuten, wirksame Handlungsmethoden zu bestimmen und an einem öffentlichen Diskurs über soziale Probleme (...) teilnehmen zu können.“.*[10]

Eine solch wirksame Handlungsmethode soll die Erlebnispädagogik darstellen. Mit der Erlebnispädagogik kann im Rahmen der Sozialen Arbeit auf vielfältige Art und Weise gearbeitet werden. Doch einige Handlungsfelder und Zielgruppen der Sozialen Arbeit eigenen sich besonders für den Einsatz der Erlebnispädagogik. Besonders viele

---

[7] Vgl. Dewe, Bernd / Ferchhoff, Wilfried / Scherr, Albert & Stüwe, Gerd: Professionelles soziales Handeln. Weinheim 2001, S. 77.

[8] Vgl. Thole, Werner: Grundriss Sozialer Arbeit. Opladen 2002, S. 21 ff.

[9] Vgl. Blanz, Mathias / Como-Zipfel, Frank & Schermer, Franz: Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. *Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder.* Stuttgart 2013, S. 5 f.

[10] DGfS: Kerncurriculum Sozialer Arbeit. In: Sozialmagazin. Heft 4/2005.

Ansatzmöglichkeiten bietet sie im Zusammenhang der Kinder und Jugendarbeit (insbesondere mit sozial randständigen, schwer erziehbaren oder straftätig gewordenen Kindern und Jugendlichen), sowie in dem Bereich der Hilfen zur Erziehung. Auch viele Schulen zeigen sich der Erlebnispädagogik gegenüber bereits sehr aufgeschlossen und beziehen Elemente dieser handlungsorientierten Methode durch Schulsozialprojekte, Kooperationsprojekte oder beispielsweise Gewaltprävention als Gruppenarbeit in ihren Unterrichtalltag mit ein.[11] Aber auch in der sozialen Erwachsenenarbeit oder der Sozialen Arbeit mit Menschen mit Behinderungen findet die Erlebnispädagogik viele Ansatzsatzmöglichkeiten. Bei einer therapeutischen Ausrichtung kann mit geistig behinderten Menschen oder beispielsweise hyperkinetischen Kindern im Rahmen einer heilpädagogischen Ausrichtung gearbeitet werden. Der Schwerpunkt der Erlebnispädagogik im Zusammenhang der Sozialen Arbeit liegt aber auf der Kinder und Jugendarbeit. Psychomotorik, soziales Lernen, auffälliges Sozialverhalten, ganzheitliche Lernkonzepte, Konfliktfähigkeit, Toleranz, Persönlichkeits- und Beziehungsfähigkeit sind nur einige Stichpunkte für erlebnispädagogische Einsatzmöglichkeiten, derer sich die Soziale Arbeit bedient.[12]

[11] Vgl. Naak, Wolfgang & Walz, Volker: Erlebnisorientiertes Lernen in Schule und Unterricht. In: Innovative Ansätze konstruktiven Lernens. Augsburg 2004, S. 211 ff.

[12] Vgl. Stüwe, Gerd: Erlebnispädagogik als Handlungsmethode Sozialer Arbeit. In: Bewegung und Handlungsorientiertes Lernen an Fachbereichen der Sozialen Arbeit. Braunschweig 2007, S. 3.

3. Soziale Kinder- und Jugendarbeit

Ein zentrales Handlungsfeld der Sozialen Arbeit und Einsatzgebiet derer Handlungsmethode „Erlebnispädagogik“ ist die Kinder- und Jugendarbeit. Zentrale Zielstellung ist es hierbei, den Kindern und Jugendlichen gute Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.[13] Im Vordergrund stehen hier Maßnahmen, welche einen präventiven Charakter haben, indem sie bestimmte Kompetenzen fördern und innere Ressourcen stärken, um durch Krisensituationen hervorgerufene Belastungsstörungen entgegenwirken zu können. Entsprechende präventive Maßnahmen können beispielsweise in den Bereichen Suchtprävention, Sexualerziehung oder Gesundheit ihren Schwerpunkt setzen. Aber auch Maßnahmen zur Vermeidung von kindlichem und jugendlichem Problemverhalten (z.B. soziale Anpassungsprobleme, aggressives Verhalten, Essstörungen, soziale Gehemmtheit, Isolation und Wohlstandsverwahrlosung) wollen die allgemeine Lebensfähigkeit stärken, beispielsweise durch die Vermittlung von „life-skills“ (z.B. kulturelle Anpassungsfähigkeit, Empathiefähigkeit oder soziale Fähigkeiten).[14]
Die soziale Kinder- und Jugendarbeit verbraucht zwar große Summen der öffentlichen Haushalte, deren Ausgaben allerdings dadurch gerechtfertigt werden können, dass frühzeitige Interventionen bei erfolgreichen Hilfeverläufen erhebliche Kosten durch andere Hilfesysteme verhindert werden können. Zudem besteht eine nicht geringe Chance, dass die Kinder und Jugendlichen nach erfolgreichen Hilfeverläufen produktives Kapital für die Gesellschaft schaffen.[15] Dass die Soziale Arbeit bei Kindern und Jugendlichen große Erfolge erzielt, veranschaulichen unter anderem die bisherigen, deutschen Jugendhilfe-Studien.[16]

Inwiefern das auch durch die Handlungsmethode „Erlebnispädagogik“ gewährleistet wird, soll im weiteren Verlauf der Arbeit ergründet werden.

[13] Vgl. Borg-Laufs, Michael & Dittrich, Katja: Verhaltensorientierte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. *Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder.* Stuttgart 2013, S. 172 f.
[14] Vgl. Boeger, Anette / Dörfler, Tobias & Schut-Ansteeg, Thomas: Erlebnispädagogik mit Jugendlichen: Einflüsse auf Symptombelastung und Selbstwert. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. Heft 55/2006, S. 182 f.
[15]Vgl. Borg- Lauf & Dittrich 2013, S. 172.
[16] Vgl. Knab, Eckhart & Macsenaere, Michael: Evaluationsstudie erzieherischer Hilfen. *Eine Einführung.* Freiburg 2004. und Knab, Eckhart & Macsenaere, Michael & Schmidt, Martin: Effekte, Verlauf und Erfolgsbedingungen unterschiedlicher erzieherischer Hilfen. In: Kindheit und Entwicklung. Heft 9/2000.

4. Handlungsmethode

An dieser Stelle wird der Frage nachgegangen, was unter einer Handlungsmethode in der Sozialen Arbeit zu verstehen ist und welche Kriterien eine solche zu erfüllen hat um legitim zu sein. Im Folgenden wird zuerst eine Definition von Michael Galuske aufgeführt. Daraufhin folgen grundlegende Überlegungen zum methodischen Handeln, welche anschließend auf die Erlebnispädagogik übertragen werden.

Galuske definiert die Methoden der Sozialen Arbeit wie folgt:

> Methoden der Sozialen Arbeit thematisieren jene Aspekte im Rahmen sozialpädagogischer/sozialarbeiterischer Konzepte, die auf eine planvolle, nachvollziehbare und damit kontrollierbare Gestaltung von Hilfeprozessen abzielen und die dahingehend zu reflektieren und zu überprüfen sind, inwieweit sie dem Gegenstand, den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, den Interventionszielen, den Erfordernissen des Arbeitsfeldes, der Institutionen sowie den beteiligten Personen gerecht werden.[17]

Methodisches Handeln wird also von bestimmten Bedingungen begrenzt um eine Legitimation zu erhalten. Im Gegensatz zum intuitiven Handeln wird hier ein planvolles, nachvollziehbares und kontrollierbares Handeln vorausgesetzt. Diesem Handeln geht eine Vorüberlegung voraus und wird von einer Reflexion abgeschlossen.

Die Handlungsmethoden der Sozialen Arbeit sollten zudem nach Galuske den Kriterien der

- Sachorientierung,
- Zielorientierung,
- Personenorientierung,
- Arbeitsfeld- und Institutionenorientierung,
- Planungsorientierung und
- Überprüfbarkeit

entsprechen.[18]

Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Überlegungen wirft sich die Frage auf, inwiefern die Erlebnispädagogik den Kriterien einer Handlungsmethode der Sozialen Arbeit entspricht. Im Rahmen vieler Fachdebatten rund um die Erlebnispädagogik wird aufgeführt, dass sie zwar über *„keine eigenständige Theorie und keine eindeutige*

[17] Galuske Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim & München 2003, S. 25 ff.
[18] Vgl. ebd.

Praxisform verfügt, es jedoch verschiedene Ansätze und Konzepte gäbe, die die Bedeutung von Erlebnissen für den erzieherischen Prozess vertiefen.“[19] Hans-Peter Hufenus definiert die Erlebnispädagogik aber eindeutig als eine handlungsorientierte Methode, welche Prozess- und Ergebnisorientiert arbeitet.[20] Allerdings ist die Erlebnispädagogik in fachwissenschaftlichen Kreisen stark umstritten, wenn es um die Thematik exakter Prognosen hinsichtlich ihrer spezifischen Wirkung geht. Angezweifelt wird zudem, ob erlebnispädagogische Erfahrungen überhaupt in den Alltag transferiert werden können.[21] Also stellt sich die Frage inwiefern die Erlebnispädagogik dem Gütekriterium der Überprüfbarkeit entspricht, also ob es möglich ist, eine spezifische Wirksamkeit wissenschaftlich zu belegen.

Dieser Thematik wird im nächsten Abschnitt hinsichtlich der Fragestellung, ob erlebnispädagogische Erfahrungen überhaupt in den Alltag transferiert werden können, nachgegangen.

---

[19] Stüwe 2007, S. 2.
[20] Vgl. Hufenus, Hans-Peter: Erlebnispädagogik – Grundlagen. In: Erlebnispädagogik. Schlagwort oder Konzept? Luzern 1993, S. 86.
[21] Vgl. Putensen 2000.

5. Das „Transferproblem“

Ein großes Thema innerhalb der wissenschaftlichen Fachdebatten rund um die Erlebnispädagogik ist die Auseinandersetzung hinsichtlich ihrer Transferleistung in den Alltag. Es wird die Frage aufgeworfen, inwiefern die Erfahrungen und Erlebnisse, welche innerhalb erlebnispädagogischer Aktivitäten gemacht werden, in das Alltagsleben transferiert werden können.

Anette Reiners versteht unter Transfer in diesem Zusammenhang eine Lernübertragung von Lern- auf Anwendungssituation im Alltag: *„Als Transfer wird das Fortschreiten des Lernenden vom Konkreten zum Abstrakten verstanden, indem er neue Verhaltensweisen in der konkreten (Kurs-)Situation entdeckt, diese Lernerfahrung generalisiert und auf andere (Alltags-)Situationen überträgt.“* [22] Josef Bühler betont in seinen Ausführungen allerdings, dass die Ähnlichkeit zwischen Lern- und Anwendungssituation eine Grundbedingung für eine entsprechende Lernübertragung darstellt. Das bedeutet, dass beispielsweise soziale Kompetenzen wie Fairness, Empathiefähigkeit, Hilfebereitschaft oder Rücksichtnahme nur auf solche Situationen übertragen werden können, welche der Lernsituation gleichen.[23]

Als Medium für die erlebnispädagogische Arbeit hingegen gelten zum größten Teil Natursportarten, wie beispielsweise Wanderungen, Klettern und Abseilen, Kanu-, Rafting-, Ski- und Fahrradtouren, Höhlenbegehungen oder Segeltörns. [24] Die entsprechenden Erfahrungen und Erlebnisse werden also nicht im gewohnten Umfeld, sondern milieufern gemacht, sodass eine Übertragung auf das alltägliche Leben nach Bühler sichtlich erschwert wird.

Beispielhaft für eine milieuferne Maßnahme ist die Soziale Arbeit des Jugendhilfezentrums Gangway e.v. mit ihrem Frachtsegler „Udine“ in Hamburg. Das Angebot ist auf männliche Jugendliche aus schwierigen Lebensverhältnissen ausgerichtet:

> Überwiegend handelt es sich um Jungen, die schon viele Jahre innerhalb der Jugendhilfe in verschiedenen Einrichtungen betreut wurden. Der andere Teil ist weitgehend sozial auffällig, lebt auf der Straße oder wird im Elternhaus nicht hinreichend betreut. Einige sind bereits vorbestraft und

[22] Reiners, Anette: Erlebnis und Pädagogik – praktische Erlebnispädagogik. *Ziele, Didaktik, Methode, Wirkung.* München 1995, S. 59.

[23] Vgl. Bühler, Josefs: Das Problem des Transfers – Kritisches zur erlebnisorientierten Kurzzeitpädagogik. In: deutsche Jugend. Heft 2/1986, S. 72.

[24] Vgl. Stüwe 2007, S. 9.

> fahren zur Bewährung mit.[25] Es ist ein Einstiegsprojekt in die Förderung sozial benachteiligter Jungen mit Schwerpunkt auf schulische und berufliche Integration. Es verbindet erlebnispädagogische Ansätze mit der Berufsschifffahrt, Naturerlebnis mit Ladungsgeschäft, soziales Lernen mit Wertschöpfung.[26]

Nach einem 14-tägigen Sicherheitskurs begeben sich die Jugendlichen auf eine sechs monatige Schifffahrt mit dem Frachtsegler „Udine" und transportieren verschiedene Güter über die Ost- und Nordsee und über den Atlantik. Bis zu acht Jugendliche werden neben den vier Besatzungsmitgliedern, davon mindestens zwei mit einer pädagogischen Ausbildung, an Board genommen. Das besondere an dieser Maßnahme ist, dass die Jugendlichen auch im Anschluss weiterhin betreut werden. Die Jugendlichen bekommen die Möglichkeit nach dem Segeltörn in eine vereinseigene Jugendwohnung zu ziehen und ihren Hauptschulabschluss nachzuholen.[27]

Teure Projekte wie „Undine" von Gangway e.v. stehen aber auch immer unter Beobachtung der Öffentlichkeit und werden oftmals scharf dafür kritisiert, dass für „straffällige" Jugendliche teure Segeltörns aus der Staatskasse bezahlt werden. Zudem wird, wie bereits erwähnt, von fachlicher Seite die milieuferne Unterbringung der Jugendlichen kritisiert, welches alles andere als die in der Sozialen Arbeit propagierte Lebenswelt- und Alltagsorientierung darstellt. Bezweifelt wird, ob die Jugendlichen, wenn sie wieder in ihr altes Umfeld zurück kommen, das Gelernte auch auf ihr Alltagsleben übertragen. Befürchtet wird, dass sie direkt wieder in alte Muster zurück fallen. Durch die räumliche Begrenzung des Schiffes und die große Entfernung zur eigenen Heimat entsteht sozusagen ein Mikrokosmos - ein in sich geschlossenes Setting.[28] Aber gerade das ist ja auch von Interesse für das Jugendamt. Jugendliche werden so untergebracht, dass sie aus ihrem schwierigen Umfeld heraus genommen werden, damit weitere Auffälligkeiten eventuell verhindert werden.[29] *„Der Teilnehmer wird mit einem einzigartigen sozialen und physischen Umfeld konfrontiert. Ihm werden ernsthafte und konkrete Herausforderungen präsentiert, die Unsicherheit und Stress*

---

[25] Thomas, Nadine: Vorstellung und Untersuchung des Jugendhilfezentrums Gangway e.v. – unter den Aspekten der Stationären Jugendhilfe in Hamburg und der Erlebnispädagogik. Unveröffentlichte Hausarbeit 1999, S. 5. Nach: Putensen 2000, S. 45.

[26] Gangway e.v. (Hg.): Gangways Udine Projekt. Claus Bräuer, Ellenholzweg 1b, 21107 Hamburg 1996, S.1. Nach: Ebd.

[27] Vgl. Thomas 1999, S.7. Nach: Ebd.

[28] Vgl. Ebd., S. 44 ff.

[29] Vgl. ebd., S. 8.

auslösen. Aus der Bewältigung der Situation entstehen Kompetenzgefühle und eine vollständige Wahrnehmung von sich selbst."[30]

Erlebnispädagogische Programme innerhalb der Sozialen Arbeit sollen nicht einfach nur dem bloßen Selbstzweck dienen, sondern sind einer spezifischen Wirksamkeit verpflichtet. Im nächsten Abschnitt wird mittels einer beispielhaften Studie analysiert, ob erlebnispädagogische Erfahrungen überhaupt in den Alltag transferiert werden können.

[30] Reiners 1995, S. 19.

6. Studie

In den USA und in Australien werden bereits seit vielen Jahren Evaluationsstudien im Bereich der Erlebnispädagogik erhoben. Aber auch die deutschen Wissenschaftler haben insbesondere in den letzten zehn Jahren vermehrt Interesse an der Erlebnispädagogik gezeigt, sodass diverse Studien in diesem Bereich entstanden sind. Viele Studien mit schwierigen Jugendlichen zeigen positive Veränderungen im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung, des Sozialverhaltens, Steigerung der Beziehungsfähigkeit sowie Frustrationstoleranz und Verringerung der Aggressionsbereitschaft. Die Ergebnisse fallen sehr unterschiedlich aus. Häufig sind positive Kurzzeiteffekte zu verzeichnen. Oftmals fehlen aber entsprechende Langzeitbeobachtungen.[31]
Im folgenden Abschnitt hingegen wird eine Studie aufgeführt, welche hinsichtlich der erlebnispädagogischen Transferleistung in den Alltag betrachtet wird.

6.1 „Erlebnispädagogik mit Jugendlichen: Einflüsse auf Symptombelastungen und Selbstwert“ [32]

In dieser Studie wurden die Auswirkungen eines erlebnispädagogischen Programms hinsichtlich der Wirkung unter anderem auf den Selbstwert von Jugendlichen einer siebten Klasse (Gesamtprobe N = 122) untersucht. Es wurde ein Prä-Post-Follow-up-Kontrollgruppendesign mit drei Messzeitpunkten verwendet (Messung 1: Prätest - vor Beginn der Intervention, Messung 2: Posttest - nach Beendigung der Intervention, Messung 3: Follow-up-Test - sechs Monate nach Beendigung der Intervention). Mit dem Prätest wurde die Ausgangssituation hinsichtlich des Untersuchungsschwerpunktes gemessen. Der Posttest sollte die entsprechende Kurzzeitwirkung direkt nach der Intervention feststellen. Die Follow-up-Testung untersuchte die Langzeitwirkung der Intervention und somit die Möglichkeit hinsichtlich einer Transferleistung in das Alltagsleben. Die Probanden der Interventionsgruppe nahmen an einem sechsmonatigen erlebnispädagogischen Programm teil, welches statt des regulären Sportunterrichts durchgeführt wurde. Die Probanden der Kontrollgruppe nahmen weiterhin am regulären Sportunterricht teil.[33]

[31] Vgl. Boeger 2006, S. 184.
[32] Vgl. ebd., S. 181 ff.
[33] Vgl. ebd., S. 181 f.

6.2 Ergebnisse

Ergebnisse des Prätests: Zu Beginn der Untersuchung bestanden keine größeren Unterschiede zwischen der Interventions- und Kontrollgruppe.

Ergebnisse des Posttest: Nach Beendigung der Intervention konnten deutliche Unterschiede zwischen beiden Gruppen festgestellt werden. Die Probanden der Interventionsgruppe (verglichen mit der Kontrollgruppe) ...

- ... schätzen ihre Leistungsfähigkeit, ihre Problemlösefähigkeit und ihre Sicherheit im Treffen von Entscheidungen als höher ein.
- ... schätzten sich in der Kontakt- und Umgangsfähigkeit höher ein und nahmen sich als geschickter, sicherer und ungezwungener im Sozialkontakt mit anderen wahr.
- ... bewerteten sich als weniger irritierbar durch andere und schätzten ihre Standfestigkeit anderen gegenüber sowie die Standfestigkeit in sozialen Situationen höher ein.
- ... nahmen ihre Gefühle und Beziehungen zu anderen als deutlich ausgeprägter wahr.
- ... bewerteten die Wertschätzung der eigenen Person durch andere bedeutsam höher.
- ... beurteilten sich als weniger verletzlich, empfindsam und sensibel.

Die erhobenen Werte vielen bei der Interventionsgruppe signifikant höher aus als bei der Kontrollgruppe.

Ergebnisse des Follow-up-Tests: Es konnte eine positive Langzeitwirkung des erlebnispädagogischen Programms, hinsichtlich einiger Untersuchungsschwerpunkte, auf die Interventionsprobanden festgestellt werden! Die Probanden der Interventionsgruppe (verglichen mit der Kontrollgruppe) ...

- ... schätzten ihre Standfestigkeit anderen gegenüber sowie die Standfestigkeit in sozialen Situationen höher ein. Die Bewertung ihrer Standfestigkeit nahm nach der erlebnispädagogischen Maßnahme sogar noch deutlich zu, im Gegensatz zur Kontrollgruppe.
- ... bewerteten die Wertschätzung der eigenen Person durch andere bedeutsam höher.
- ... nahmen ihre Gefühle und Beziehungen zu anderen als deutlich ausgeprägter wahr.

Bei der Kontrollgruppe wurden im Verlauf der Maßnahme große Einbrüche im Selbstwert verzeichnet. Aus entwicklungspsychologischer Sicht wurden diese aber als typisch für das frühe Jugendalter bewertet. Verursachend dafür wurde die einsetzende Pubertät benannt, welche große Körperveränderungen mit sich bringt und eine erhöhte Selbstunsicherheit hervorrufen kann.[34]

Die Ergebnisse, der vorgestellten Studie, zeigen deutlich, dass die Probanden der Interventionsgruppe nach dem Follow-up-Test weiterhin ihre **Standfestigkeit anderen gegenüber sowie die Standfestigkeit in sozialen Situationen** höher einschätzten als zu Beginn der Maßnahme. Die Bewertung ihrer Standfestigkeit nahm nach der erlebnispädagogischen Maßnahme sogar noch deutlich zu, im Gegensatz zur Kontrollgruppe. Anzumerken ist, dass hier der Therapierfolg einen Langzeiteffekt vorweist!

Auch die beurteilte **Wertschätzung der eigenen Person durch andere und Gefühle und Beziehungen zu anderen**, waren im Vergleich zur Kontrollgruppe auch noch ein halbes Jahr später höher ausgeprägt. Auch hier ist anzumerken, dass der Therapierfolg einen Langzeiteffekt vorweist!

Bei der Kontrollgruppe wurde im Verlauf der Maßnahme große Einbrüche im Selbstwert verzeichnet. Die analytische Auswertung weist darauf hin, dass die erlebnispädagogische Maßnahme diese Einbrüche bei der Interventionsgruppe wahrscheinlich nicht nur verhindert, sondern den **Selbstwert** sogar stabilisiert und gestärkt hat. Auch hier ist anzumerken, dass der Therapierfolg einen Langzeiteffekt vorweist!

Hinsichtlich der Untersuchungsschwerpunkte auf allgemeine Leistungsfähigkeit, Problembewältigungsfähigkeit, Verhaltens- und Entscheidungssicherheit, allgemeine Empfindsamkeit, Kontakt- und Umgangsfähigkeit und der Irritierbarkeit durch andere konnten allerdings keine langfristigen Erfolge erzielt werden!

[34] Vgl. ebd., S. 188 ff.

7. Reflexion

Handlungsmethoden der Sozialen Arbeit sollen nicht einfach nur dem bloßen Selbstzweck dienen, sondern sind einer spezifischen Wirksamkeit verpflichtet. In fachwissenschaftlichen Kreisen ist teils stark umstritten, inwiefern exakte Prognosen hinsichtlich der spezifischen Wirksamkeit der Erlebnispädagogik gegeben werden können, denn methodisches Handeln wird von bestimmten Bedingungen eingegrenzt um eine Legitimation zu erhalten, unter anderem von dem Gütekriterium der Überprüfbarkeit. Angezweifelt wird zudem, ob erlebnispädagogische Erfahrungen überhaupt in den Alltag transferiert werden können.

Solche spezifische Wirkungen auf den Selbstwert der Probanden, mit großem Kurzzeiteffekt und geringerem Langzeiteffekt - also einem in den Alltag transferierten Effekt, konnte im Rahmen der Studie bewiesen werden!

Die Studie „Erlebnispädagogik mit Jugendlichen: Einflüsse auf Symptombelastungen und Selbstwert“ hat gezeigt, dass etwa ein Drittel der erzielten spezifischen Wirkungen („Standfestigkeit anderen gegenüber sowie die Standfestigkeit in sozialen Situationen“, „Wertschätzung der eigenen Person“ und „Gefühle und Beziehungen zu anderen“) langfristig erhöht, stabilisiert und gestärkt wurden. Bei einer spezifisch erzielten Wirkung („Standfestigkeit anderen gegenüber sowie die Standfestigkeit in sozialen Situationen“) nahm die erhöhte Ausprägung sogar noch nach der Maßnahme deutlich zu. Diese erlebnispädagogische Maßnahme hat also zu einer langfristigen Erhöhung des Selbstwertes bei den Jugendlichen der Interventionsgruppe geführt.

Eine sehr wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist der Aufbau einer eigenständigen Identität. Der Selbstwert ist ein wichtiger Faktor dieser Identität und wird zum zentralen Persönlichkeitsmerkmal, welches wichtige innere Ressourcen bereitstellt um durch Krisensituationen hervorgerufene Belastungen abzupuffern. Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und somit ihre allgemeine Lebensfähigkeit zu stärken, damit sie ihre Lebenswelt verantwortlich gestalten können, ist eines der zentralen Ziele der Erlebnispädagogik sowie der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Diese Zielsetzung wurde im Rahmen dieser Studie erfüllt. Somit erhält die Erlebnispädagogik im Rahmen dieser Studie ihre Legitimation als Handlungsmethode der Sozialen Arbeit.

Die Vorgehensweise der Untersuchung und ihre Ergebnisse erlauben aber nicht, spezielle Wirkungsfaktoren des Programms für den Gesamteffekt als verantwortlich zu identifizieren. Dies sollte durch weitere Studien eindringlicher untersucht werden.
Die erlebnispädagogische Maßnahme durchliefen die Jugendlichen im Klassenverband und sie wurde somit nicht wirklich in ein milieufernes Setting gebettet. Die für einen Alltagstransfer vorausgesetzte Grundbedingung der Ähnlichkeit zwischen Lern- und Anwendungssituation wurde somit erfüllt. Wie entsprechende Ergebnisse bei komplett milieufernen Maßnahmen ausfallen würden bleibt in weiteren Studien zu klären.

Literatur

Blanz, Mathias / Como-Zipfel, Frank & Schermer, Franz: Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. *Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder.* Stuttgart 2013.

Boeger, Anette / Dörfler, Tobias & Schut-Ansteeg, Thomas: Erlebnispädagogik mit Jugendlichen: Einflüsse auf Symptombelastung und Selbstwert. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. Heft 55/2006, S. 181-197.

Borg-Laufs, Michael & Dittrich, Katja: Verhaltensorientierte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Verhaltensorientierte Soziale Arbeit. *Grundlagen, Methoden, Handlungsfelder.* Stuttgart 2013, S. 172-185.

Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. *Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft.* Frankfurt a.M. 1982.

Bühler, Josefs: Das Problem des Transfers – Kritisches zur erlebnisorientierten Kurzzeitpädagogik. In: deutsche Jugend. Heft 2/1986, S. 71-76.

Dewe, Bernd / Ferchhoff, Wilfried / Scherr, Albert & Stüwe, Gerd: Professionelles soziales Handeln. Weinheim 2001.

DGfS: Kerncurriculum Sozialer Arbeit. In: Sozialmagazin. Heft 4/2005.

Fischer, Dieter / Klawe, Willy & Thiesen, Hans-Jürgen: (ER-)LEBEN STATT REDEN. *Erlebnispädagogik in der offenen Jugendarbeit.* Weinheim & München 1991.

Galuske Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Weinheim & München 2003.

Heckmair, Bernd & Michl, Werner: Erleben und Lernen. *Einführung in die Erlebnispädagogik.* München 2009.

Hufenus, Hans-Peter: Erlebnispädagogik – Grundlagen. In: Erlebnispädagogik. Schlagwort oder Konzept? Luzern 1993, S. 85-99.

Klippel, Frederike: Überlegungen zum ganzheitlichen Fremdsprachenunterricht. In: Fremdsprachenunterricht. Heft 4/2000, S. 242-248.

Knab, Eckhart & Macsenaere, Michael: Evaluationsstudie erzieherischer Hilfen. *Eine Einführung.* Freiburg 2004.

Knab, Eckhart / Macsenaere, Michael & Schmidt, Martin: Effekte, Verlauf und Erfolgsbedingungen unterschiedlicher erzieherischer Hilfen. In: Kindheit und Entwicklung. Heft 9/2000, S. 202-211.

Naak, Wolfgang & Walz, Volker: Erlebnisorientiertes Lernen in Schule und Unterricht. In: Innovative Ansätze konstruktiven Lernens. Augsburg 2004, S. 210-235.

Putensen, Stephan: Chancen und Grenzen von Erlebnispädagogik als Methode sozialer Arbeit. Hamburg 2000.

Reiners, Anette: Erlebnis und Pädagogik – praktische Erlebnispädagogik. *Ziele, Didaktik, Methode, Wirkung.* München 1995.

Stüwe, Gerd: Erlebnispädagogik als Handlungsmethode Sozialer Arbeit. In: Bewegung und Handlungsorientiertes Lernen an Fachbereichen der Sozialen Arbeit. Braunschweig 2007, S. 1-10.

Thole, Werner: Grundriss Sozialer Arbeit. Opladen 2000.

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit

- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops

- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen und kostenlos publizieren

